

ANRUFUNG
DES GROSSEN
BÄREN



*Ingeborg
Bachmann*

- Werke -

PIPER

Suhrkamp

Ingeborg Bachmann
Anrufung des Großen Bären

Ingeborg Bachmann

Werke und Briefe

Salzburger Bachmann Edition

Herausgegeben von
Irene Fußl und Uta Degner

Unter Mitarbeit von Silvia Bengesser

Ein Editionsprojekt am Literaturarchiv Salzburg
Mit Unterstützung des Literaturarchivs
der Österreichischen Nationalbibliothek

Ingeborg Bachmann
Anrufung des Großen Bären

Gedichte

Herausgegeben von
Luigi Reitani

Mit einem Vorwort von
Hans Höller

Piper Suhrkamp

BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH

Diese Ausgabe wird von der Republik Österreich,
Bundeskanzleramt gefördert.

Erste Auflage 2022

© Piper Verlag München, Berlin, Zürich
und Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Brian Barth, Berlin

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck: Pustet, Regensburg

Dieses Buch wurde klimaneutral produziert.

ClimatePartner.com/14438-2110-1001

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42605-0

www.suhrkamp.de

**ANRUFUNG
DES GROSSEN BÄREN**

Hans Höller

Vorwort

Luigi Reitani, der Herausgeber des vorliegenden sechsten Bandes der Salzburger Bachmann Edition, starb am 30. Oktober 2021 an den Folgen einer COVID-19-Erkrankung. Bis zuletzt arbeitete er an der Kommentierung der »Anrufung des Großen Bären«. Bachmanns zweiter Lyrikband lag ihm besonders am Herzen, er hatte ihn bereits 1994 der italienischen Öffentlichkeit mit einer von ihm übersetzten und kommentierten Ausgabe zugänglich gemacht. Das Team der Salzburger Bachmann Edition hat Reitanis Kommentar, basierend auf seinem Manuskript und diesem so weit wie möglich folgend, fertiggestellt. Wir danken Reitanis Familie für ihr Entgegenkommen und ihr Vertrauen. Sein literaturwissenschaftliches Vermächtnis soll mit dieser Edition bewahrt werden.

I

Verszeilen aus vielen Gedichten des zweiten Lyrikbandes haben sprichwörtliche Bekanntheit erlangt: »Großer Bär, komm herab, zottige Nacht, / Wolkenpelztier mit den alten Augen, / Sternenaugen« oder »In mein erstgeborenes Land, in den Süden / zog ich« oder auch »Nichts Schönres unter der Sonne als unter der Sonne zu sein ...«. Bei einer noch so kleinen Auswahl dürfen die einprägsamen Verse aus dem zyklischen Gedicht *Von einem Land, einem Fluß und den Seen* nicht fehlen: »Wir aber wollen über Grenzen sprechen, / und gehn auch Grenzen noch durch jedes Wort: / wir werden sie vor Heimweh überschreiten / und dann im Einklang stehn mit jedem Ort.« Der biographische Hintergrund für dieses gemeinsame politische Wollen – »Wir aber wollen über Grenzen

sprechen« – ist Bachmanns Jugend in Kärnten: die Erinnerung an die mörderische Unterdrückung und Vertreibung der Kärntner Slowenen aus ihrem Land in der NS-Zeit, dann die in Österreich jahrzehntelang nach der Befreiung fortgesetzte Abgrenzungspolitik, besonders im zweisprachigen Grenzgebiet zu Jugoslawien. In den hier zitierten vier Versen findet man aber auch die Utopie des Einklangs »mit jedem Ort« – ob diesseits oder jenseits der Grenzen.

II

Luigi Reitani hat sich in seinem Kommentar ausführlich mit der poetischen Form der ›Anrufung‹, der ›Apostrophe‹, im zweiten Lyrikband auseinandergesetzt. An dieser alten rhetorischen Figur konnte er bis in einzelne sprachliche Details nachweisen, wie sie bei Bachmann dialogischen Charakter annimmt. Sie ist Anrede und Einbeziehung des Anderen zugleich, und dieses intendierte lebendige Miteinander bestimmt die Komposition des ganzen Lyrikbandes wie die Verbindung der Bauelemente der einzelnen Gedichte. Einer der schönsten Belege für diese Werkintention ist der im Nachlass als Fragment überlieferte Text *Das Gedicht an den Leser*. Man könnte ihn als ein bildhaftes Klagelied über die Trennung von Dichter und Leser verstehen, seien sie nun Mann oder Frau: »Wer hat uns voneinander entfernt? Sind wir nicht beide in dieser Kälte kalt voneinander gegangen, beide mit dieser heimlichen unstillbaren Liebe zueinander?« (KS, S. 243)

Der Neuanfang ihrer Lyrik mit den Gedichten der *Anrufung des Großen Bären* steht im Zeichen dieses literarischen und politischen Bewusstseins des Dialogischen. 1956, im Jahr des Erscheinens, ist Gottfried Benn gestorben, der das Monologische zum Imperativ des Schreibens gemacht hatte und mit

seinen ›Statischen Gedichten‹ (1948) großen Einfluss auf die zeitgenössische Literatur nach 1945 ausübte. Bachmanns Gedichte stellen bewegte Gegenentwürfe dar. In ihnen kommen Positionen des Widerstands zum Ausdruck, die sich in Zurufen, Warnungen oder Handlungsanleitungen manifestieren, am eindringlichsten aber in der Aufforderung, sich zu erinnern. 1956 war auch das Todesjahr von Bertolt Brecht, dessen Sprachgestus, neben den Sprachbildern Paul Celans, Bachmanns ersten Lyrikband dominierte. In den neuen Gedichten tritt der Einfluss Brechts zurück, und Paul Celan bleibt im literarischen Eingedenken nach der Katastrophe von Weltkrieg und Shoa das Gegenüber ihres Schreibens.

III

Die Bedeutung des lyrischen Neubeginns mit den Gedichten der *Anrufung des Großen Bären* vergegenwärtigt Luigi Reitani mit einem aussagekräftigen theoretischen Text der Autorin. Bei diesem erhellenden ›Fundstück‹ in seinem Kommentar handelt es sich um die Erläuterung ihrer »neuen Gedichte«, die bisher weitgehend unbemerkt blieb, weil sie in Bachmanns *Kritischen Schriften* unter dem Titel *Biographisches* erschien. Mitten in diesem Text aus dem Jahr 1952, sogar mitten in einem Satz, setzt Bachmann mit der Erklärung der neuen Gedichte ein. Das dürfte unmittelbar im Zusammenhang mit der Präsentation von *Anrufung des Großen Bären* im Herbst 1956 geschehen sein. Sie gibt konkrete Hinweise auf die ungewöhnliche Formenvielfalt und entfaltet ein umfassenderes Bild ihrer Lyrik, in welchem die aufklärerische Intention aus dem schönen Satz spricht: »je klarer wir uns ausdrücken, desto dichterischer werden wir sein« (KS, S. 9). Zu dieser dichterischen Klarheit gehört die Einsicht, dass es genug Dunkelheit

in der Welt und in uns Menschen gibt – und dass Gedichte schreiben eine Form aufklärerischer Erforschung des dunklen Unbewussten sein kann.

IV

Die autobiographische Dimension der Gedichte kommt besonders in den großen zyklischen Landschaftsgedichten zum Ausdruck. Das Kärnten-Gedicht *Von einem Land, einem Fluß und den Seen* und das Neapel-Poem *Lieder auf der Flucht* nehmen im Wesentlichen den ersten und den letzten des in vier Teile gegliederten Lyrikbandes ein. Die den Band dominierenden Italien-Gedichte haben fast ausschließlich den ›Mezzogiorno‹, den Süden Italiens, zum Gegenstand, wo die Zeichen und Spuren der archaischen Vergangenheit offener zutage liegen. Für Reitani, den aus Apulien stammenden italienischen Germanisten, geht gerade von diesen Gedichten eine besondere Attraktion aus. Hier ist jener von Bachmann kulturanalytisch und genealogisch akzentuierte Sinn für Archäologie oder Geologie zu finden, dem man im ›römischen Prosagedicht‹ *Was ich in Rom sah und hörte* begegnet, wo vom Besuch der Katakomben die Rede ist: »Schwer zu sehen ist, was unter der Erde liegt: Wasserstätten und Todesstätten.« (KS, S. 150) Der überlieferte *Neuansatz* zu *Biographisches*, der Bachmann für die Präsentationen der *Anrufung des Großen Bären* diente, schließt mit dem Hinweis auf die Dunkelheit und das Unsagbare als Herausforderung ihres aufklärerischen Schreibens: »Schreiben ist neben andrem ein stetes Zurückdrängen von Dunkelheit.« (KS, S. 9)

Reitanis Kommentierung beschränkt sich nicht auf die sprachlich-poetologische Struktur der Gedichte, ihm geht es um deren Vermittlung mit der topographischen. Fast die Hälfte der Gedichte und Gedichtzyklen tragen Titel, die sich auf Orte beziehen. Es sei kein Zufall, dass die Autorin den Band zuerst »Orte und Einklänge« nennen wollte. Die topographische Differenzierung ist auch ein wichtiges Prinzip der Gliederung des gesamten Bandes. Heimat und Exil bilden die zwei bestimmenden Pole der Landschaftserfahrung.

Die topographische Dimension der Gedichte sei seit Mitte der fünfziger Jahre zu einer Konstante in ihrer fiktionalen Darstellung von Orten und Landschaften geworden, wobei in *Anrufung des Großen Bären* die mediterrane Welt Italiens, Lebensmittelpunkt der Autorin seit Ende 1953, bestimmend wurde. Die Gedichte zeigen, dass Bachmann mit den neorealistischen Filmen von Luchino Visconti oder Roberto Rossellini vertraut war. Bei ihr aber geht es vor allem um den utopischen Blick, mit dem sie sich frei macht von der Übermacht der fotografischen Italienbilder, auch der neorealistischen.

Der Entstehung des Titels ihres Gedichts *In Apulien* hat sie einen kleinen Text gewidmet. Diese Beschreibung macht uns darauf aufmerksam, wie sie in der Auflösung der üblichen Italienbilder einen Zwischenraum öffnet für die utopische Erinnerung: »Natürlich war ich in Apulien; aber ›In Apulien‹ ist etwas anderes, löst das Land auf in Landschaft und führt sie zurück auf das Land, das gemeint ist. Es gibt wunderschöne Namen für die Ursprungsländer, die versunkenen und die erträumten, Atlantis und Orplid. Apulien ist ein wunderschöner Name« (KS, 187).

**ANRUFUNG
DES GROSSEN BÄREN**

Das Spiel ist aus

Mein lieber Bruder, wann bauen wir uns ein Floß
und fahren den Himmel hinunter?

Mein lieber Bruder, bald ist die Fracht zu groß
und wir gehen unter.

Mein lieber Bruder, wir zeichnen aufs Papier
viele Länder und Schienen.

5

Gib acht, vor den schwarzen Linien hier
fliegst du hoch mit den Minen.

Mein lieber Bruder, dann will ich an den Pfahl
gebunden sein und schreien.

10

Doch du reitest schon aus dem Totental
und wir fliehen zu zweien.

Wach im Zigeunerlager und wach im Wüstenzelt,
es rinnt uns der Sand aus den Haaren,
dein und mein Alter und das Alter der Welt
mißt man nicht mit den Jahren.

15

Laß dich von listigen Raben, von klebriger Spinnenhand
und der Feder im Strauch nicht betrügen,
iß und trink auch nicht im Schlaraffenland,
es schäumt Schein in den Pfannen und Krügen.

20

Nur wer an der goldenen Brücke für die Karfunkelfee
das Wort noch weiß, hat gewonnen.

Ich muß dir sagen, es ist mit dem letzten Schnee
im Garten zerronnen.

//

25 Von vielen, vielen Steinen sind unsre Füße so wund.
Einer heilt. Mit dem wollen wir springen,
bis der Kinderkönig, mit dem Schlüssel zu seinem Reich im
Mund,
uns holt, und wir werden singen:

Es ist eine schöne Zeit, wenn der Dattelkern keimt!
30 Jeder, der fällt, hat Flügel.
Roter Fingerhut ist's, der den Armen das Leichentuch säumt,
und dein Herzblatt sinkt auf mein Siegel.

Wir müssen schlafen gehn, Liebster, das Spiel ist aus.
Auf Zehenspitzen. Die weißen Hemden bauschen.
35 Vater und Mutter sagen, es geistert im Haus,
wenn wir den Atem tauschen.

Von einem Land, einem Fluß und den Seen

I

Von einem, der das Fürchten lernen wollte
und fortging aus dem Land, von Fluß und Seen,
zähl ich die Spuren und des Atems Wolken,
denn, so Gott will, wird sie der Wind verwehn!

Zähl und halt ein – sie werden vielen gleichen. 5
Die Lose ähneln sich, die Odysseen.
Doch er erfuhr, daß, wo die Lämmer weiden,
schon Wölfe mit den Fixsternblicken stehn.

Er fühlte seine Welle ausgeschrieben,
eh sie ihn wegtrug und ihm Leid geschah; 10
sie sprang im See auf und sie schwang die Wiege,
in die sein Sternbild durch die Schleier sah.

Er schüttelte und trat die tauben Nüsse,
den Hummeln schlug er schärfre Töne vor,
und Sonntag war ihm mehr als Glockensüße – 15
Sonntag war jeder Tag, den er verlor.

Er zog den Karren aus verweichten Gleisen,
von keinem leichten Rädergang verführt,
beim Aufschrei, den die Wasser weiterreichten
an Seen, vom ersten Steinschlag aufgerührt. 20

Doch sieben Steine wurden sieben Brote,
als er im Zweifel in die Nacht entwich;